

Elftes Kapitel.

Bewegungen der Armeen im September.

§. 1.

In dem kurzen Zeitraume von drei Wochen geschah alles das, was in den vorigen vier Kapiteln erzählt wurde. Fünf große Schlachten wurden geschlagen, kein Tag verging ohne mehr oder minder bedeutende Gefechte, mehr als hunderttausend Krieger von beiden Seiten waren gefallen. Auf Berlin waren die Franzosen vorgebrungen und zwei Mal mit blutigen Köpfen zurückgeworfen worden, nach Schlesiën hatten sie ihren Fuß getragen und die wüthenden Bergströme hatten mit den Säbeln und Kolben ihrer Gegner gewetteifert sie zu verderben — nach Böhmen wollten sie eindringen, und nur wenige hatten den Rückzug gefunden, um von den dortigen, Verderben bringenden Schluchten und Thälern zu erzählen. Bei Dresden aber hatten sie mit der äußersten Anstrengung gekämpft und ihre Gegner zurückgeworfen. So reich diese kurze Zeit an Thaten aller Art war, so arm war die nächste, und 6 Wochen vergingen, ehe der letzte entscheidende Streich geführt wurde, zu dem in der langen Zeit die Kraft gesammelt worden war.

Napoleon befand sich in mißlicher Lage. Er hatte den Kriegsschauplatz nach Sachsen verlegt, in weite Ferne von seinem Lande, von seinen natürlichen Hülfquellen. Nachdrücklicher, minder für ihn gefährlich konnte er den Krieg führen, wenn er statt der Elbe den Rhein zum Mittelpuncte seiner Operationen wählte. Allein das verboten ihm politische Rück-

süchten. Denn er konnte mit Sicherheit voraussehen, daß alle deutschen Völker zwischen Elbe und Rhein ihre Waffen gegen ihn kehren würden, sobald sie, nicht mehr durch die Anwesenheit seiner Armeen bedroht, frei wählen konnten. Wäre er an den Rhein gegangen, so war er schon dadurch auf Vertheidigung beschränkt, er, der bisher immer in raschem Angriff seine siegreichen Waffen in die Hauptstädte seiner Gegner getragen und dort den Frieden dictirt hatte. Aber er durfte nicht einmal den Schein des Verlustes, der Niederlage dulden, denn an seinen Siegen hing seine Krone. Er war nicht der geborne Fürst seines Landes — seine Thaten hatten ihn auf den Thron gehoben — verloren diese an Glanz, so war das Fundament seines Herrscherthums erschüttert. Darum konnte er keinen Frieden schließen, der mit Opfern erkaufte werden mußte, durch den er gestand, besiegt zu sein; darum blieb er in Sachsen, um hier Alles an Alles zu setzen.

Er befand sich in mißlicher Lage nach den ersten drei Wochen des neueröffneten Feldzuges.

In einem großen Kreise hielten seine Feinde ihn umlagert, mit Ruhe und Vorsicht die Grundsätze ihres Planes ausführend, die ihn verderben mußten. Sie schlugen nur, wo sie die Stärkern waren. Warf er sich mit überlegener Macht auf eines der drei ihn umschließenden Heere, so wich es zurück und verschwand seinem schlachtfuchenden Auge. Aber er konnte es nicht verfolgen, denn in seinem Rücken drang augenblicklich ein zweites Heer vor, ihn mit Verderben bedrohend. Er mußte zurück, um diesem die Spitze zu bieten und augenblicklich verwandelte sich der Rückzug des ersten Heeres in Vordringen. So ermüdete er seine Truppen durch unerhörte Gewaltmärsche, so verloren diese immer mehr an dem Geiste des Muthes und der Energie, der sie sonst auszeichnete, so zog sich der Kreis immer

enger um ihn herum, und wie er sich drehte und wandte, näher und von allen Seiten kamen seine Feinde, bis sie den großen Schlag ausführen konnten, der ihn zerschmetterte.

Während er aber so den großen Krieg mit ungeheurer Thätigkeit führte, vergebens nach Siegen strebend, streiften die leichten Truppen seiner Gegner in seinem Rücken umher, schnitten ihm die Verbindung mit seinem Lande ab, und thaten ihm durch den kleinen Krieg den empfindlichsten Schaden. So war kein glücklicher Erfolg für ihn zu hoffen.

Die Erzählung des nächsten Zeitraumes bietet wenig Interessantes dar und kann daher kurz behandelt werden.

§. 2.

Wie wir wissen, war Napoleon aus Schlesien zurückgekehrt, um den Angriff der böhmischen Armee bei Dresden zurückzuweisen. Kaum war das geschehen, sah er sich bewogen sich wieder nach Schlesien zu begeben.

Blücher hatte die Franzosen an der Katzbach geschlagen und aus Schlesien vertrieben. Wir verließen ihn, als er Anfangs September an dem Dneis stand. Am 3. September wandte er sich nach Görlitz, der Feind zog sich vor ihm zurück nach Hochkirch und Bautzen, Blücher folgte. Plötzlich hielt der Feind Stand, Napoleon war von Dresden mit Verstärkungen herbeigekommen. Kaum hatte dies Blücher in Erfahrung gebracht, als er seiner Instruction zufolge, welche ihm dem Feinde, wenn er stärker wäre, auszuweichen gebot, sich zum Rückzuge entschloß. Napoleon hoffte jetzt Blücher fest halten zu können, und trieb seine Truppen von allen Seiten zum Angriff, allein der alte Feldherr ließ sich nicht verlocken und unter beständigen Gefechten setzte er seinen Rück-

zug *) fort. Am folgenden Tage das alte Spiel. Napoleon rückt vor, Blücher weicht aus. Bei Reichenbach kam es zu einem Reitergefechte, welches keine Folgen hatte. Blücher war über den Dnieß, selbst über die Neiße zurückgegangen —



Napoleon spähet vergeblich nach einem Feinde, den er angreifen und besiegen konnte. Er sah, daß ihm hier kein Siegeslorbeer blühte und da ihm neue Bewegungen des böhmischen Heeres gemeldet wurden, eilte er mit den Garden nach Dresden zurück **), sandte einen Theil seines Heeres nach Hoyerßwerda, um Ney zu unterstützen, der aber in demselben Augenblicke bei Dennewitz geschlagen wurde und befahl dem Marschall MacDonald, der, wie wir wissen das Heer gegen Blücher befehligte, sich vertheidigungsweise zu halten.

*) Am 4.

***) Er traf am 7. daselbst ein.

Raum hatte Blücher Napoleons Abreise erfahren, als er den Rückzug einstellte und zum Angriff überging. Der Feind wich jetzt seinerseits fast ohne Vertheidigung bis Baugen. Nur bei Löbau kam es zu einem heftigen Gefechte mit Poniatowsky, wodurch letzterer aus dieser Stadt mit einem Verluste von 500 Mann vertrieben und gezwungen wurde, gleichfalls nach Baugen zu gehen *).

Das schlesische Heer wurde jetzt noch durch ein Corps von 10,000 Oesterreichern **) verstärkt. Diese hatten bisher in Böhmen gegen die Grenze der Lausitz gestanden, um Böhmen gegen einen Einfall von da aus zu bewachen ***), und konnten jetzt zum schlesischen Heere stoßen, da dieses nun in der Lausitz stand und jede Gefahr für Böhmen von dieser Seite verschwunden war.

Die Franzosen hielten auch in Baugen nicht Stand, sondern gingen bis Bischoffswerda und Stolpen zurück, so daß sie, nur durch einen Marsch von ihrem Hauptheere bei Dresden getrennt, sich auf dieses stützten.

Blücher nahm vorläufig eine Stellung in und um Baugen, zu sehen, was es weiter gäbe.

*) Am 9.

***) Unter Bubna.

***)) Napoleon hatte während der ganzen Zeit ein Truppencorps unter Poniatowsky an der Grenze der Lausitz und Böhmens stehen gehabt, welches nicht nur die Verbindung seiner Armee in Schlessen mit Dresden unterhielt, sondern auch einen Einfall in Böhmen von dieser Seite drohte, oder vorbereitete, der jedoch unterblieb, weil die Ereignisse des Krieges sich binnen so kurzer Zeit ungünstig für Napoleon gestalteten.

§. 3.

Die böhmische Armee stand nach ihrem Rückzuge von Dresden wieder in ihrer alten Stellung, in dem Thale von Töplitz. Kaum war Napoleon aber nach Schlesien gegen Blücher aufgebrochen, als auch die böhmische Armee sich wieder rührte. Anfangs sollten 50,000 Mann über die Elbe gehen und von Böhmen aus in die Lausitz einbrechen, um dem Heere Napoleons, das gegen Blücher stand in den Rücken und in die rechte Flanke zu kommen. Allein Napoleon war früher zurück, als man vermuthete, und so wurde dieser Marsch unterbrochen und diese 50,000 Mann kehrten in ihre alte Stellung zurück.

Dagegen rückten die Verbündeten auf der Pirnaer Straße wieder vor, während von ihrem linken Flügel ein Corps von 10,000 Mann auf Chemnitz los zog. Bei Hellendorf kam es zum Gefecht. Die Preußen nahmen das Dorf und die Franzosen zogen sich zurück *). Am folgenden Tage ging es bis Zehista und Pirna vor. Hier hielt der Feind Stand — Napoleon war wieder angekommen. Er eilte selbst nach Pirna um das Gefecht zu leiten. Blutig wurde bei Dohna gefochten. Die Verbündeten verloren 1000 Mann Tode und Vermundete. Da aber ihr ganzes Vorrücken keinen ernstlichen Angriff bezweckt hatte, sondern nur eine Bedrohung in Napoleons Rücken sein sollte, um ihn von Blücher abzuziehen und den vorhin erwähnten Marsch nach der Lausitz zu verdecken, so zogen sie sich wieder zurück, als sie die Uebermacht des Feindes vor sich sahen. Am folgenden Tage gingen sie unter fortwährenden Gefechten wieder bis hinter Nollendorf, wo ihre Nachhut stehen blieb.

*) Am 6. Sept.

Napoleon rückte ihnen nach. Während er die Nachhut der Verbündeten, die hinter Kulm feste Stellung genommen hatten, überall zurück drängte, wandte er sich nach Ebersdorf auf den Geiersberg. Dort erblickte er unter sich das Löplitzer Thal, das Schlachtfeld von Kulm und die Armee der Verbündeten, bereit, seinem Angriffe zu stehen. Duster beschaute Napoleon das verhängnißvolle Thal. Von dieser Seite aus war kein Angriff mit Erfolg zu machen, denn die engen Gebirgswege waren im Angesichte des Feindes nicht zu passiren. Einige Versuche, in die Ebenen vorzudringen, waren bereits blutig zurückgewiesen worden.

Napoleons Truppen, von den angestregten Märschen ermüdet, litten jetzt in dem unwirthbaren Erzgebirge an Allen den fühlbarsten Mangel. Unter diesen Umständen und bei der drohenden Stellung der Verbündeten war an keine weitere Unternehmung zu denken. Napoleon ging nach Dresden zurück *) und befahl auch seinen Truppen den Rückmarsch **).

§. 4.

In Polen hatte sich eine neue russische Armee gebildet ***), welche bestimmt war, das böhmische Heer zu verstärken. Die

*) Am 12. Sept.

**) Auf allen den Hin- und Herzügen Napoleons begleiteten ihn seine Gardes und einige Armeecorps. Mit diesen ging er vor und zurück. Natürlich blieben fortwährend da andere Truppen stehen, wo er eben gewesen war — so gegen Blücher die Armee Macdonalds, so gegen das böhmische Heer die Truppen unter St. Cyr und Victor. Dies muß man im Auge behalten.

***) Unter dem Befehl des Generals Benningsen.

Verbündeten schoben alle entschiedenen Unternehmungen auf, bis diese Armee eingetroffen sein würde. Ihre Bewegungen bis dahin beschränkten sich nur auf Neckereien und große Recognoscirungen.

Sobald Napoleon nach Dresden zurückgekehrt war, drängte die böhmische Armee wieder vor. Nollendorf wurde wieder genommen *). Am folgenden Tage wurden die Franzosen nach heftigen Gefechten, bis Gieshübel und auf ihrem rechten Flügel bis Marienberg und Seyda zurückgedrängt. Kaum war Napoleon von den Angriffsbewegungen der Verbündeten unterrichtet, als er wiederum Dresden verließ und in das Gebirge eilte, seine Garden zur Hülfe heranziehend. Die Verbündeten gingen jetzt zurück bis Nollendorf, nachdem sie noch ein günstiges Gefecht bei Hellenendorf bestanden hatten **). Am folgenden Tage zogen sie sich in der Gegend bei Kulm zusammen, ungefähr in derselben Stellung, die sie in der Schlacht bei Kulm inne gehabt hatten, nur, daß ihr rechter Flügel sich viel weiter nach der Elbe hin ausdehnte. Am 16. Reitergefecht bei Nollendorf. Am folgenden Tage drang Napoleon mit Macht von der Nollendorfer Höhe herab in das Thal von Kulm. Die von der Vorhut der Verbündeten besetzten Dörfer wurden genommen, alles deutete auf eine zweite Schlacht bei Kulm. Allein jetzt begannen die Verbündeten ein furchtbares Artilleriefeuer und vom rechten Flügel aus rückten die Oesterreicher in Sturmcolonnen auf den Feind. Napoleon zog Verstärkungen herbei, ein Angriff seiner Garde-Reiter brachte einen Theil des österreichischen Geschüzes in seine Gewalt, doch nur, um es gleich wieder zu verlieren.

*) Am 13.

**) Am 15.

Dem von allen Seiten erfolgte jetzt der Angriff der Verbündeten, die von den Franzosen besetzten Dörfer wurden mit Sturm genommen, und diese selbst bis auf die Mitte des Berges zurückgeworfen. Ein heftiger Regen machte dem Kampfe ein Ende. 2000 Gefangne, drei Fahnen, einen Adler und sieben Geschütze hatten die Franzosen verloren.

Napoleon hatte sich überzeugt, daß es ihm nicht gelingen würde, hier die Stellung der Verbündeten zu brechen. Am folgenden Tage fielen noch einige Plänkelleien vor, von einer ernstlichen Unternehmung war nicht mehr die Rede. Napoleon kehrte nach Dresden zurück, und die Verbündeten blieben vor der Hand ruhig in ihrer Stellung.



§. 5.

Während dieser Vorgänge bei dem schlesischen und böhmischen Heere, bewegte sich das Nordheer gleichfalls nur langsam

und vorsichtig. Nach der Schlacht bei Dennewitz war es bis an die Elbe vorgerückt, so daß sein rechter Flügel sich bis Zerbst ausdehnte, die Mitte aber in der Gegend von Wittenberg stand, welches jetzt von den Preußen förmlich belagert und auf das heftigste beschossen wurde, ohne daß die Uebergabe der Festung erzwungen werden konnte. Der Kronprinz von Schweden suchte sich der Uebergangspuncte über die Elbe zu bemächtigen und ließ daher bei Aken, Rosslau und Wartenburg Brücken schlagen und auf dem linken Ufer zum Schutz derselben Brückenköpfe anlegen.

Während dieser Zeit dehnte er seinen linken Flügel *) so weit als möglich aus, um die Vereinigung mit dem schiessischen Heere, in der Lausitz, zu suchen. Dies führte zu einigen Gefechten. Napoleon hatte, um diese Vereinigung zu hindern, bei Großenhain ein starkes Truppencorps aufgestellt **). Dieses drängte anfangs die Preußen, welche bereits Mühlberg und Liebenwerda besetzt hatten zurück ***) , mußte aber am folgenden Tage diesen Ort wieder räumen, und die Preußen drangen noch weiter vor. Dabei trafen sie am 19. auf drei französische Reiterregimenter. Unterstützt von Kosacken, griffen sie dieselben an und vernichteten sie beinahe gänzlich, wobei sie über 500 Gefangne machten. Lauenzien besetzte dann die ganze Linie hinter der schwarzen Elster, und es fiel vor der Hand auf dieser Seite nichts erhebliches vor, denn Murat blieb ruhig bei Großenhain stehen.

*) Unter Lauenzien.

***) Unter dem Befehle Murat's.

***) Am 17. September.

§. 6.

Napoleons Lage war bereits sehr ungünstig geworden. Die Armee, die er der Nordarmee gegenüber gestellt hatte, war wiederholt geschlagen und über die Elbe zurückgeworfen, das Heer, das er der schlesischen Armee entgegengestellt, war ebenfalls geschlagen und nach Sachsen zurückgeworfen worden. Blücher stand nur wenige Märsche von ihm entfernt und dessen Vereinigung mit der Nordarmee konnte er keinen entschiedenen Widerstand mehr entgegensetzen. War diese Vereinigung geschehen, so lief er Gefahr, von Frankreich abgedrängt zu werden. Das böhmische Heer aber hielt ihn, selbst wenn es unthätig stand, bei Dresden fest und lähmte alle seine Unternehmungen gegen die andern Heere der Verbündeten. Denn so oft er sich mit seiner Hauptarmee anders wohin wandte, brach es aus Böhmen hervor und er mußte eilig zurück, um Dresden zu decken. So stürzte ihn seine politische Stellung, die ihn bewog, den Kriegsschauplatz nach Sachsen zu verlegen, in die unangenehmste Lage in strategischer Hinsicht.

Dabei wurde in Dresden schon Mangel an Getreide fühlbar, und Napoleon mußte, um einen Transport desselben, der von Magdeburg zu Schiffe kommen sollte, decken zu lassen, die ganze Armee Ney's auf dem linken Ufer und die Reiterei Murat's auf dem rechten Ufer der Elbe schützende Bewegungen machen lassen. Es war ihm fast kein Mittel mehr übrig, dieser drückenden Lage zu entgehn, als die Elbe aufzugeben und sich nach dem Rheine zu wenden. Allein dies konnte und wollte er nicht, und so zehrte er seine eigne Kraft in fruchtlosen Märschen auf, entmuthigte seine Truppen und erreichte doch nichts, da die Verbündeten zu vorrücktig und

übereinstimmend handelten und so seine Hoffnung vernichteten, ihnen durch Fehler, die sie begingen, eine Schlappe anzuhängen, wo sich ihm vielleicht Aussicht zu einem ehrenvollen Frieden geboten hätte *).

So war er kaum von seinem letzten Marsche gegen das böhmische Heer zurück, als er sich zum dritten Male gegen Blücher wandte. Dieser stand noch immer bei Bautzen, hatte aber seine Vortruppen bis Bischoffswerda und weiter vorgeschoben, sein rechter Flügel zog sich schon nach Camenz hin und suchte die Vereinigung mit dem linken Flügel des Nordheers **).

Napoleon begab sich am 22. auf das rechte Elbufer zu der Armee Macdonald's, die schon bis Hohenstein zurückgedrängt war. Er ließ sogleich die preussischen Vortruppen angreifen und bis hinter Bischoffswerda zurückdrängen. Die Verbündeten zogen sich hier und auch am folgenden Tage auf ihre Hauptstellung nach Bautzen zurück, während ihr linker Flügel ***) mehr nach Böhmen hin auswich. Am folgenden Tage gingen die Franzosen nur langsam vor und sahen Blücher bei Bautzen bereit stehen, eine Schlacht anzunehmen.

*) Um diese steten Hin- und Herzüge Napoleons, die er immer mit seinem Heere unternahm, klar vor Augen zu haben, sehe man die Tabelle unter der Rubrik Napoleon.

**) Die Pläne, nach welchen Blüchers Heer sich mit dem böhmischen vereinigen sollte, die Gründe, aus welchen dies unterblieb, mögen hier unerörtert bleiben. Es ist genug, das zu erzählen, was wirklich geschehen ist. Die tiefer liegenden Pläne und Umstände, welche oft aus politischen, oft aus strategischen Gründen das Geschehene bestimmten, gehören nicht in den Plan dieser Blätter.

***) Die Oesterreicher unter Bubna.

Allein zu einem Angriffe entschloß sich Napoleon nicht. Denn schon bedrohte der linke Flügel der Nordarmee *) die Franzosen, die unter Murat bei Großenhain standen, schon war Blücher's rechter Flügel **) so weit auch nach dieser Seite vorgegangen, daß er die Franzosen, wollten sie angreifen, in die Flanke nehmen, oder, wurden sie angegriffen, ihnen den Rückzug abschneiden konnte. Napoleon wollte in dieser ungünstigen Stellung keine Schlacht annehmen und befahl den Rückzug bis Weißig, 1½ Meile von Dresden. Das Corps bei Großenhain beorderte er nach Meissen.

So endeten die letzten Bewegungen der Franzosen nach dieser Seite hin ohne alle Erfolge. Der Vereinigung der Nordarmee mit dem schlesischen Heere stand kein wesentliches Hinderniß mehr entgegen.

*) Unter Tauenzien.

**) Unter Sacken.